

# DEUTSCHE ZEITUNG

Monatl. Bezugspreise: Ostland 2,50 RM, Reich 3,42 RM einschließl. Zustellgebühr. Postverlagsort im Reich: Tilsit. Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Ruf wochentags nach 20 Uhr und sonntags: Schriftleitung 30960, 29247, 29427. Lokales 27666, Wirtschaft 22253. Nachrichtendienst 33736.

## im Ostland

Konten: Im Ostland alle Banken in Riga und Postscheck Riga Nr. 22, im Reich Postscheck Berlin Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk „für Deutsche Zeitung im Ostland, Riga“. — Geschäftsstellen: Mitau Ruf 2165, Dünaburg Ruf 2835, Schaulen Ruf 85.

ERSCHEINT TÄGLICH RIGA, SCHMIEDESTR. 29, FERNRUF 3520 EINZELPREIS: OSTLAND RM —,10, REICH RM —,20

3. Jahrgang

Montag, 6. Dezember 1943

Folge 335

### „POLITIK“

Die in Schweden betriebene Friedensagitation gegen Finnland bringt zuweilen merkwürdige Blüten hervor und läßt gleichzeitig allzu deutlich erkennen, welchen Zwecken sie dienen soll. Die in Helsinki erscheinende Zeitung „Kauppalehti“ erinnert in diesem Zusammenhang an ein paar besonders auffällige Beispiele. Wochentag überbot sich last die gesamte schwedische Presse in Ratschlägen, Finnland möge möglichst schnell Frieden mit der Sowjetunion schließen. Als nach der Moskauer Konferenz deutlich wurde, daß die Gefahr für Europa durch die Besprechung im Kreml nicht gebannt wurde, und auch Schweden in die Gefahrenzone kommen könne, hörte diese Agitation schlagartig auf.

Ähnlich ging es mit den Vorschlägen über den Abschluß eines nordischen Verteidigungsbündnisses. Von finnischer Seite ist ein solches Bündnis stets begrüßt worden, aber man hat sich hier nicht der Einsicht verschließen können, daß die positiven Voraussetzungen hierfür bisher noch fehlten. Die schwedische Presse dagegen äußerte ihre lebhafteste Unzufriedenheit mit der finnischen Zurückhaltung, hörte aber mit ihren Beeinflussungsversuchen in dieser Richtung sofort auf, als Stalin in seiner Rede jeden Zusammenschluß der kleinen Staaten für unerwünscht erklärte.

Finnlands Politik beruht nicht auf theoretischem Wunschenken, so wird demgegenüber hier erklärt. Sie wird von den praktischen Aufgaben des Augenblicks bestimmt. Auf dieser Grundlage könnte, so meint die finnische Zeitung, die schwedische Presse der Sache Finnlands allerdings einen wirklichen Dienst erweisen. Sie müßte sich nur dazu entschließen, immer wieder zu unterstreichen, wie notwendig für Finnland gesicherte Grenzen und politische Freiheit seien. Mit dieser Propaganda wäre zugleich auch Schweden geholfen. Aber davon hört man nur sehr wenig aus dem schwedischen Blätterwald...  
DZ.

### Drei Flugzeugträger versenkt

Neue japanische Erfolge

DNB, Tokio, 5. Dezember

Bei einem Versuch der Amerikaner, Truppen und Material nachzuschicken, griffen, wie das japanische Hauptquartier meldet, japanische Luftstreitkräfte am 3. Dezember in den Gewässern südlich Bougainville die amerikanischen Schiffe an und erzielten dabei folgende Erfolge:  
— Versenkt: Drei Flugzeugträger, von denen zwei sofort sanken, ein Schlachtschiff und großer Kreuzer, ein großer Kreuzer, Beschädigt wurden: Ein Schlachtschiff, das schwer getroffen wurde und in Brand geriet, ein großer Kreuzer, der wahrscheinlich sank, ein Zerstörer, der ebenfalls wahrscheinlich sank.

Die japanischen Verluste beliefen sich auf zehn Flugzeuge, die nicht zu ihren Stützpunkten zurückkehrten. Diese Luftschlacht wird den Namen „6. Luftschlacht bei Bougainville“ erhalten.

### Nicht zu beugen

DNB, Helsinki, 5. Dezember

Zum bevorstehenden finnischen Unabhängigkeitstag am 6. Dezember unterzieht „Suomen Sosialdemokrati“ in einer kurzen Rückschau die einzelnen Etappen der finnischen Unabhängigkeit einer Betrachtung. Der Feind griff zur Lüge und Diffamierung des kleinen finnischen Volkes. Wenn er durch seinen Sprecher Molotow schon am 6. Dezember 1939 der Welt vorzuheucheln suchte, die Sowjetunion stehe mit dem demokratischen Finnland in Freundschaft und wolle nichts von ihm, so war dies die teuflischste Lüge, die jemals zwischen Nachbarn angewandt wurde. In den jetzigen Tagen stehe das finnische Volk diesem Feind mit allen seinen Mitteln und geistigem Rüstzeug sowie derselben Lügenhaftigkeit gegenüber. Es werde aber allen Gewalten zum Trotz standhalten und sich bis zum Siege nicht beugen lassen.

## Sowjet-Massenangriffe immer wieder erfolglos

Der deutsche Infanterist stets überlegen

DNB, Berlin, 5. Dezember

Nördlich Gornel unternahm die Bolschewisten in der letzten Woche anhaltende, auf engem Raum konzentrierte Massenangriffe, deren Schwerpunkt im Abschnitt der 226. Infanterie-Division lag, der außer bayerischen auch französische und sudetendeutsche Truppenteile angehört. Heftiges Trommelfeuer zahlreicher Batterien und Granatwerfer sowie Tieflangriffe sowjetischer Schlachtflugzeuge bereiteten die Durchbruchversuche der von schweren Panzern unterstützten bolschewistischen Verbände vor. Alle Angriffe des Feindes blieben jedoch erfolglos. Viele von ihnen versagte unsere Artillerie bereits in der Bereitstellung, die übrigen scheiterten an der standhaften Abwehr unserer Grenadiere. Vereinzelt örtliche Einbrüche wurden sofort abgeregelt. Dann traten unsere Kampfgruppen zu Gegenstößen an, die meist in erbitterten Nahkämpfen solange fortgesetzt wurden, bis die alten Stellungen wieder in eigener Hand waren. Die Verluste des Feindes sind überaus hoch. Zu Tausenden blieben seine Toten im Vorfeld und unmittelbar vor unseren Grenadiern zwischen den Trümmern zerschossener Sowjetpanzer liegen. Für diesen bedeutenden Abwehrerfolg wurde die 226. Infanterie-Division im Wehrmachtbericht vom 3. Dezember besonders erwähnt.

Im Verlauf dieser Kämpfe berannte

der Feind u. a. die Stellungen zweier Grenadierregimenter zwei Tage lang mit drei Divisionen. Im zusammengefaßten Vernichtungsfeuer schwerer und leichter Waffen gerieten die bolschewistischen Wellen ins Stocken und mußten schließlich infolge hoher Verluste in ihre Ausgangsstellungen zurückkehren. Mehr als 1700 gezählte tote Sowjets bedeckten das Kampfgebiet. Darüber hinaus verloren die Sowjets zahlreiche Gefangene und Waffen.

Nach diesen vergeblichen Angriffen versuchten sie mit starken Infanterie- und Panzerkräften an anderer Stelle einen Durchbruch im schmalen Abschnitt einer Grenadierkompanie. Trotz dichten Nebels, der das Vorgehen des Feindes begünstigte, gelang es ihm erst nach blutigen Verlusten und unter Einbußen mehrerer Panzer vorübergehend in unsere Linien einzudringen. Im sofortigen Gegenangriff türmten unsere Grenadiere und Kampfgruppen eine für das Gelingen der weiteren Operationen wichtige Höhe. Von dort aus stieß ein Hauptmann mit vier Unteroffizieren und 15 Pionieren bis zur eigentlichen Einbruchsstelle vor und säuberte sie in 1200 Meter Breite. Obwohl der Hauptmann dabei verwundet wurde, setzte er den Gegenstoß auch nach Einbruch der Dunkelheit fort. Im Schein von Leuchtkugeln brachen seine Pioniere den letzten Widerstand, holten die Bolschewisten aus ihren Verstecken heraus und zeh-

ten nicht eher, als bis die eingedrungenen mehr als 450 Sowjets gefangen, gefangenengenommen oder vertrieben waren.

Ebenso eindrucksvolle Beispiele von der Überlegenheit des deutschen Soldaten im Nahkampf erbrachten zwei Gruppen, als sich in einem Grabenstück 50 eingedrungene Bolschewisten festgesetzt hatten. Die Grenadiere griffen sie mit Maschinenpistolen und Handgranaten an oder erledigten sie mit der blanken Waffe. 40 Bolschewisten fielen dem Angriff zum Opfer, nur zehn von ihnen konnten sich der Vernichtung durch Flucht entziehen.

### Flottenverschiebung im Pazifik

Auslandsbericht der DZ

Schanghai, 5. Dezember

Entscheidende Kampfhandlungen zwischen Japan und englisch-nordamerikanischen Seestreitkräften werden in naher Zukunft für möglich gehalten, wodurch sich die Kriegesaktivität vom Süd-Pazifik nach dem Zentral-Pazifik verschieben wird, betont man in japanischen Marinekreisen. Zur Unterstützung der nordamerikanischen Stellungen auf den Inseln Makin und Tarawa scheine Admiral Cester Niemitz alle unter seinem Befehl stehenden Kriegsschiffe nach dem Zentral-Pazifik geschickt zu haben. Die japanische Taktik des „Abknabberns“ jedoch wird, so vermuten japanische Marinekreise, die Stärke dieser nordamerikanischen Flotte sehr rasch vermindern. Allein in der Zeit zwischen dem 19. und 29. November versenkten die japanischen Streitkräfte im Zentral-Pazifik neun USA-Kriegsschiffe und beschädigten sieben weitere schwer. Wie verlautet, haben heftige Kämpfe bei den Inseln Makin und Tawara stattgefunden, bei denen die USA-Truppen besonders schwere Verluste erlitten. Die australische Presse nennt diese Inzelschlächt die bisher „blutigste“ des Pazifik-Krieges. In den Kämpfen auf Neu-Guinea setzten die Australier zum ersten Male Tanks im Dschungelkrieg ein. Trotzdem bleiben die feindlichen Truppen infolge des erbitterten japanischen Widerstandes noch immer auf ihrem Brückenkopf zusammengedrängt.

## Krach der Agitationsstrategen

USA-Informationsdienst auch über Moskau verärgert

DNB, Stockholm, 5. Dezember

In den Krach der Agitationsstrategen in London und Washington über die vorzeitige deutsche Meldung über die Bluff-Konferenz in Kairo auf Grund einer Indiskretion des Lissaboner Reuter-Korrespondenten, die den Agitationsgangstern schon vor dem Start ihrer Riesen-Bluffbombe den Wind aus den Segeln nahm und worüber man in Washington in helle Wut geriet, ist nun auch Moskau als Dritter im Bunde hinzugezogen.

„Die frühzeitige Nachrichtenübermittlung des Moskauer Rundfunks zum Thema der Konferenz zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin kam für die amerikanischen Informationsdienststellen“ — wie Reuter meldet —

„wie ein Blitz aus heiterem Himmel“ und hat diese Kreise nun auch über Moskau hinsichtlich der zweiten Konferenz sehr verärgert.

„Man ist in USA-Informationskreisen erstaunt“, meldet Reuter weiter, „daß die Nachricht nicht gleichzeitig in anderen Hauptstädten verfügbar war.“

Roosevelts Agitationschef Elmer Davis, Leiter des USA-Kriegsinformationsamtes, erklärte: „Wir hoffen, daß bei einem neuen Treffen der alliierten Führer Vorsorge dafür getroffen wird, daß alle Nachrichten gleichzeitig verbreitet werden. Dies ist eine schwierige Aufgabe, weil die Abmachungen mit zwei oder drei Mächten getroffen werden müssen.“

Wenn man heute gewisse Meldungen aus London oder andern mehr oder weniger britisch orientierten Bezirken zu lesen erhält, so läßt man sich manchmal veranlaßt, die Vergangenheit wie ein Märchen anzusehen.

Es war nämlich einmal ein britisches Weltreich. Jawohl, „es war einmal...“ Und wenn man auch heute noch im offiziellen politischen Jargon Londons von Dominions und Weltreichsinteressen redet, — nun, so redet man eben aus alter Gewohnheit und übersieht politische Tatsachen von wirklich umstürzender Bedeutung.

Einst bot der Führer der Deutschen angesichts des scheinbar festgefügtten Gebäudes des britischen Weltreiches den Engländern ein Bündnis an, auf Grund dessen sogar deutsches Blut zu seiner Erhaltung eingesetzt worden wäre. London „übersah“ dies Angebot, dessen Großzügigkeit wohl am besten englische Geschlechter der Zukunft in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen verstehen werden.

Heute muß sich London gefallen lassen, daß ein südafrikanischer Wirtschaftsminister, der sich Rückendeckung bei den USA verschafft hat, den Briten erklärt, daß man leider ein Eingehen Englands auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse seines Landes seit langem vermisste. Es sei deshalb kein Wunder, daß Südafrika mehr und mehr Verbindung mit den USA suche. London muß tatenlos zuhören, wie ein ka-

## Der Abgang

nadischer Diplomat, der offenbar sehr englandtreulich ist, öffentlich darüber Klage führt, daß über kurz oder lang Kanada nichts anderes übrig bleiben werde, als in den USA aufzugehen.

Die englische Presse reagiert zwar auf solche Äußerungen. Aber diese Reaktion bleibt notwendigerweise ohne praktische Folgen, weil es Großbritannien an der Macht gebracht, dem Lebenswürdigen, aber sehr begehrliehen Verbündeten USA Schranken zu setzen. Was nützt es schon, wenn der „New Leader“ schreibt: „Wir sind Zeugen der gewaltigsten Explosion des Superimperialismus, des größten, den die Welt je kannte“, und dabei die USA im Auge hat. Die Zeitung ist auch selbst sich der Machtlosigkeit Englands in dieser Beziehung bewußt; denn sie stellt ausdrücklich fest: „Die nordamerikanische Expansion auf allen Gebieten bedeutet unweigerlich das Ende des alten britischen Empires.“

So pessimistisch, ja lethargisch sind Briten bereits gegenüber den Ansprüchen der USA eingestellt. Dem entspricht auch ein gerade jetzt erschienener Artikel der „Times“, in dem festgestellt wird, Großbritannien werde in Zukunft nur dann „bündnisfähig“ (lies Großmacht) sein, wenn es als Mittelpunkt eines geeinten Empires auftreten könne. Man bedenke:

Nach vier Jahren Krieg wird in dem repräsentativen Blatt des Briteniums zwischen den Zeilen zugestanden, daß England nicht mehr bündnisfähig ist. Und wenn ein Unterhausmitglied, Mr. Quentin Hogg, bemerkt: „Man beginnt Großbritannien weniger als das alte Mutterland, sondern mehr als das größte und wichtigste der allen Dominions anzusehen...“, — dann wird in der auf den Begriff „Dominions“ zugesetzten Formulierung schon angedeutet, daß Großbritannien auf seine führende Rolle im Empire verzichtet. Zu Gunsten von wem? Zu Gunsten der USA natürlich.

Unter solchen Umständen ist vielleicht die Frage erlaubt: Wofür kämpft England eigentlich? Für den Imperialismus der USA unter eigener Aulopierung? Fast könnte es so scheinen. Aber man weiß, daß sowohl in England wie in den USA in der Politik das Judentum die treibende Kraft abgibt... Lassen wir aber die Juden beiseite. Auch gegen die Juden kann man sich nämlich wehren, wie das Beispiel Deutschland beweist. Jedenfalls steht heute schon das eine fest: „Es war einmal...“ Nämlich ein britisches Weltreich. Das ist das erste unwiderrulliche Ergebnis des jetzigen Krieges, wie er auch weiter laufen mag. Kein Terrorbomber wird daran etwas ändern. Auch nicht das lange Gesicht, das dieser oder jener Briten zum Abgang der britischen Weltmacht von der politischen Bühne schneiden aufzutreten könne. Man bedenke:  
Dr. L. S.

## Die Ideologie der USA

Von Prof. Dr. F. Schönmann

In dem Wort Ideologie steckt bereits der Begriff des Unwirklichen oder nicht Realisierbaren, ja sogar der Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis des Handelns. Trotzdem bleibt es ein System von Werten, die irgendwann eine Rolle in der Geschichte des Landes gespielt haben, die also einmal irgendwo wahre Kulturwerte darstellten, mindestens zum Teil aus dem Leben kamen und somit überaus kennzeichnend für Sein und Werden des Volkes wurden. In der großen Politik hat seit der Ausdehnung der angelsächsischen Machtstellung die Ideologie immer mehr als bloße Tarnung von Herrschafts- und Ausdehnungselüsten gedient, als Begründung und Rechtfertigung von Krieg und Kriegsbeute.

Sehen wir uns einmal die heutige Ideologie der USA an. Die ganze Kultur „made in USA“ oder auch die echtamerikanische Kulturlosigkeit blickt dem Europäer und Deutschen mit dem totalen Kultur- und Herrschaftsanspruch der Vereinigten Staaten in die Augen. Da kommt ein deutsches Werk gerade zur rechten Zeit, das einmal den Grundzwiespalt zwischen USA-Ideologie und USA-Wirklichkeit, zwischen Theorie und Praxis des amerikanischen Handelns scharf beleuchtet: „Kultur in USA. Die Wirklichkeit eines Massenwahns“ im Junker und Dünhaupt Verlag, Berlin. Es ist eine Gemeinschaftsarbeit von Friedrich Schönmann, Adolf Helffeld, Friedrich Kegel, Otto Koischwitz, Willy Gerlich, Eduard Ahlswede, K. F. Hermann, Alexander Jason, Th. von Bippen. Alle Beiträge, so verschieden sie untereinander sein mögen, haben jahrelang in den USA gelebt und gearbeitet, werten daher ihr anschauliches Wissen von Amerika aus und vermitteln neben wissenschaftlichen Ergebnissen allerpersönlichste Erfahrungen.

Die Reihenfolge der Fragestellungen ist: Politik und Wirtschaft, die Zivilisation der Yankees, Vom deutschen Einfluß auf die amerikanische Kultur, Erziehung und Unterricht, Verbrechen, Polizei und Strafe in den USA, Methoden der praktischen Medizin, Schrifttum, Film in Amerika, Presse und Judentum, Judentum und Musik. Keine wichtige Seite der Kulturleistung fehlt, und in jedem Fall wird dem amerikanischen Anspruch die amerikanische Lebenswirklichkeit gegenübergestellt. Es erübrigt sich noch hinzuzufügen, daß hier natürlich auch viele Dinge ausdrücklich behandelt werden, die in der amerikanischen Erörterung schamhaft verschwiegen oder mit Absicht als nebensächlich angesehen werden. Dazu gehört u. a. der ausgezeichnete Aufsatz des Kölner Soziologen Gerlichs über Verbrechen, Polizei usw., ein Kulturgebiet, das mit Gangstertum allzu oberflächlich bezeichnet wird. Gerlich bringt erstmalig einwandfreies Material über das „organisierte Verbrechen“, über Bandenwesen, Jugendverbrecher, die Zusammenhänge von Verbrechen und Politik, über Verbrechensbekämpfung und Polizeiwesen. Das läßt uns tief in das Innere der vielgerühmten USA-Demokratie blicken.

Hauptkennzeichen der amerikanischen Lebensart bleibt die Kluft zwischen Theorie und Praxis des amerikanischen Lebens, die zur selben Zeit die Krone aller der Kontraste bildet, deren klassische Zusammenfassung oben die USA sind. Die zahllosen Widersprüche in ihrer Öffentlichkeit machen die Vereinigten Staaten so schwer verständlich und verlocken die Europäer einmal zur unkritischen Verherrlichung und Überschätzung wie andererseits zur uneingeschränkten Verdammung und Unterschätzung alles dessen, was sich amerikanisch nennt. Das macht das europäische Amerika gleichfalls widerspruchsvoll.

Sachlich kommt man einem Verständnis der amerikanischen Gegensätze näher, wenn man diese zunächst aus dem Lebensraum, sodann aus der Geschichte erkennt. Aus Raum und Boden erwachsen etwa die scharfen Gegensätze zwischen Norden und Süden oder Osten und Westen der Union, anders gesagt: zwischen verschiedenen Lebensauffassungen und Zivilisationen oder zwischen kraß







# Sport

## Truppenbetreuung

Bis jetzt waren Feldpostbriefe, Frontzeitungen, Rundfunksendungen und dann und wann der Bericht eines freudig begrüßten Urlaubers die einzigen Nachrichtenwege, auf denen die Männer an den Fronten und in ihren Standorten lern der Heimat etwas von der deutschen Sportgemeinschaft hörten. Seit einiger Zeit aber hat sich die Reichssportführung noch stärker als bisher in die Aufgaben der Truppenbetreuung eingeschaltet. Männer aus ihren Reihen sprachen im Osten, in Frankreich und Belgien, in Dänemark und in Italien. Heute reden sie vor einer kleinen Bunkerbesatzung an der Kanalküste, morgen vor einer vieltausendköpfigen Menge; Tage und Nächte brauchen sie für die Überwindung der großen Entfernungen. Wenig Zeit bleibt zum Schlafen, denn meist warten schon am Reisetag abends in einer Scheune, in einem Fronttheater, in einem provisorisch hergerichteten Frontkino die Soldaten auf die Redner.

Es sind keine jungen Männer, die dann vor ihnen stehen, es sind Männer, die ein Leben lang in der Arbeit für die deutsche Sportgemeinschaft stehen. Wenn sie aus der Fülle der Erfahrungen vom bunten Leben des Sports, von seinen Werten und seinem Wirken sprechen, dann ist es der Glaube an die große Aufgabe des Sports, der sie die richtigen Worte finden läßt, die die Herzen der Soldaten erobern. Es geht die Rede von den Olympischen Spielen, von der Linglede, vom deutschen Sport in der Heimat, wie er trotz aller Schwierigkeiten seine Stellung hält. Von den Leibesübungen als Grundlage der Wehrrüchtiung wird gesprochen und von Erlebnissen mit deutschen Mannschaften auf den Sportplätzen Europas. Vom Fußball wird berichtet und vom Turnen, vom Radsport und von der Leichtathletik.

Indessen erschöpfen sich diese Vorträge natürlich nie im Fachlichen. Vor diesem Forum darf man nur von wesentlichen Dingen sprechen, von Dingen, die alle angehen. Die Männer des deutschen Sports, die jetzt vor unseren Soldaten sprechen dürfen, haben beglückt erlebt, daß der Sport, seine Gesetze und seine Kameradschaft an der Front und in der Heimat gleichermaßen gültig und wirksam sind.

## Opfer des Bombenterrors

Bei den Terror-Angriffen auf Berlin kamen u. a. auch Willi Falkenberg und Werner Tetzlaff ums Leben. Falkenberg war aus dem Spandauer FV hervorgegangen, spielte vielfach in der Berliner Stadtelf und zuletzt als einer der Besten bei den SGOP Berlin. Tetzlaff von Wacker 04 löste den bekannten Burnitzki im Tor der Reinickendorfer ab und galt mit seinen 22 Jahren als ein hoffnungsvolles Talent.

## Deutsch-flämisches Radsporttreffen

Für die beiden Weihnachtsfeiertage wird in Antwerpen ein großes deutsch-flämisches Radsporttreffen vorbereitet. Die Flamen werden, wie neulich schon in Dortmund, dabei wahrscheinlich durch Michaux, Aerts, Clautier, Janssens und Leysen vertreten sein, während die fünf deutschen Fahrer erst zum Teil namhaft gemacht wurden. Es sind Walter Lohmann, Bantz und Schindler. Vielleicht werden noch Killian und Vopel die Reise nach Antwerpen antreten, da auch ein Mehrkampf gegen einige noch näher zu bestimmende flämische Mannschaften auf dem Programm steht.

## Turnen „im Strom“



Vom früher üblichen System des Vereinsturnens „Einer turnt, die übrigen schauen dabei zu“, ist man jetzt abgekommen. Jetzt heißt es „alle machen mit“. Es gibt kein Herumstehen, kein „noch nicht dran sein“ mehr, sondern „im Strom“ geturnt, soweit es das Gerät irgend zuläßt. Hier sehen wir eine Reihe fröhlicher Mädchen beim Bockspringen. Aufn.: Sportbild Schirner

# Reges Leben beim Fussball

### Riga gewann Städtspiel gegen Danzig 6:3—DSC. und Vienna schiessen je 7 Tore

Die Rigaer Mannschaft fuhr in der Erinnerung an das Spiel gegen Königsberg recht zuversichtlich nach Danzig und — brauchte mit keiner Enttäuschung nach Hause zurückkehren. Rund 6000 Zuschauer hatten sich in der Albert-Förster-Kampfbahn eingefunden und bekamen ein recht fesselndes und spannungsreiches Spiel zu sehen, das die Rigaer verdient mit 6:3 gewannen.

Die Rigaer Elf zeigte technisch ein gutes Können und bevorzugte das halbhohhe Spiel, die Danziger waren ihnen in der Ballbehandlung nicht gleichwertig, doch konnten sie durch ihren großen Eifer den Kampf zeitweilig offen halten. Riga stützte sich besonders auf acht Spieler, die schon oft die lettischen Farben in Länderkämpfen vertreten hatten und war durch deren größere Erfahrung naturgemäß im Vorteil. Das Torverhältnis 4:2 zur Halbzeit bewies indes, daß die Danziger sich keinesfalls ohne weiteres überlaufen ließen. Doch glückte es ihnen nicht, zu einem annähernden Ausgleich zu kommen, obgleich die Rigaer Männer zum Schluß nachließen und das Spiel sich in den letzten zwanzig Minuten größtenteils vor dem Rigaer Tor abwickelte. Der Hüter des Rigaer Heiligums zeigte sich jedoch allen Anforderungen gewachsen; er entledigte sich seiner Aufgabe mit gutem Können und ließ den Ball in der zweiten Halbzeit nur einmal passieren, während sein Danziger Kollege sich noch zweimal geschlagen geben mußte.

## Sicherer Erfolg des Dresdener SC

In seinem letzten Spiel zur ersten Serie konnte der deutsche Meister wieder mit einer stärkeren Mannschaft antreten, in der u. a. auch Helmut Schön und Dzur als Mittelläufer mitwirkten. So stand der Planitzer SC von vornherein vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Er wurde denn auch im Ostragehege vor 4000 Zuschauern mit 7:1 (2:0) sicher geschlagen.

## Auch Vienna schoß sieben Tore

Das einzige Punktspiel in der Fußball-Oberklasse von Donau-Alpenland führte am ersten Dezember-Sonntag Vienna und den FC Wien auf dem Wackerplatz in Meidling zusammen. Vor 7000 Zuschauern errangen die „Döblinger“ einen 7:2-Erfolg, obgleich der FC Wien bei der Pause noch mit 2:1 in Führung gelegen hatte. Erst in der letzten Viertelstunde stellte

der Pokalsieger seinen Sieg, der in dieser Höhe nicht ganz verdient war, sicher.

## Hertha/BSC führt weiterhin in Berlin

Im Blickfeld der fußballsportlichen Ereignisse, die sich am Sonntag in der Reichshauptstadt abspielten, standen zwei Begegnungen in Potsdam und am Gesundbrunnen. Die SVG 03 Potsdam unterlag vor 3000 Zuschauern ziemlich überraschend dem Luftwaffen SV Berlin 3:6 (2:3). An der „Piumpe“ nahm Hertha/BSC den Kampf mit dem Tabellenritten Luftthansa Berlin mit einer völlig neuen Mannschaft auf, die sogar auf einen so bewährten Spieler wie Engelbert Koch verzichtete. Doch trotz aller Experimente bot auch diese neue Lösung im Hinblick auf die Stürmerfrage keine Lichtblicke.

## Schlechte Leistungen des 1. FC Nürnberg

Im Kampf um die Fußball-Meisterschaft des Gauess Nordbayern erlitt der 1. FC Nürnberg durch sein überraschendes 1:1 (1:0) über das er auf eigenem Platz gegen den VfR Schweinfurt nicht hinauskam, einen weiteren Punktverlust. Der FC Bamberg dagegen kehrte aus Schweinfurt mit einem 4:2-Erfolg über die dortige KSG zurück und ist in seiner Tabellenführung sicherer denn je. Der „Club“ diesmal eine ausgesprochen schlechte Leistung und mußte froh sein, wenigstens noch einen Punkt gerettet zu haben. Er kam auch nur durch einen Elfmeter, den Hettner verwandelte, in Führung, doch glückte den Rasenspielern zehn Minuten vor Schluß der längst verdiente Ausgleich.

## Niederlage der Münchener „Löwen“

Vor 4000 Zuschauern endete die Begegnung zwischen 1860 München und Jahn Regensburg mit einem überraschenden 2:1 (0:1)-Erfolg der Regensburger. Schon kurz nach Beginn waren die „Löwen“ in Führung gekommen und die ganze erste Halbzeit stand deutlich im Zeichen der Münchener. Nach dem Wechsel drehten die Regensburger auf und schafften es tatsächlich, durch Tore von Pregler und Pessl den 1860ern die erste Niederlage in dieser Spielzeit beizubringen.

## Der Großkampf in Hamburg

Das erste Zusammentreffen zwischen den beiden Hamburger Großvereinen HSV und LSV innerhalb der Meisterschaft hatte rund 8000 Zuschauer zum „Rothenbaum“

gelockt; sie wurden Zeugen eines überaus hart geführten Punktenkampfes, der ganz im Zeichen zweier starker Hintermannschaften stand. Die Flak-Kanoniere waren durch ein billiges Selbsttor eines HSV-Verteidigers vor der Pause 1:0 in Führung gekommen und stellten ihren Sieg erst wenige Minuten vor Schluß durch einen erfolgreichen Durchbruch ihres Rechtsaußen Zahn sicher, nachdem der HSV während der ganzen zweiten Halbzeit dem 1:1 näher war als die Luftwaffen-Elf ihrem zweiten Tor.

## Schalke spielte unentschieden

Auf dem kleinen Platz in Altenbögge wuchs der VfL im Punktekampf gegen den Meister Schalke 04 über sich selbst hinaus und erzwang vor 5000 Zuschauern ein 1:1 (1:0). Dabei kam Schalke erst in der letzten Viertelstunde besser in Fahrt und sieben Minuten vor Schluß durch Winkler zum Ausgleich.

## Hannover schlug Magdeburg

In einem schönen und stets spannenden Spiel trafen sich in Hannover die Auswahl-Mannschaften der Leinestadt und Magdeburgs. Die Hannoveraner hatten eine recht glückliche Hand in der Zusammenstellung ihrer Mannschaft und lagen bereits 3:0 in Führung, ehe die Mitteldeutschen durch wuchtige Angriffe gefährlich werden konnten. Am 4:2 (2:0)-Erfolg der Hannoveraner, der durch Tore von Meyer, Block, Werner und Harbord zustande kam, konnten sie aber nichts mehr ändern. Die Magdeburger Gegenertezielten Müller beim Stande von 3:0 und Racholz beim Stande von 4:1.

## Van Dam schlug Raadschelders

Im Haag schlug der niederländische Mittelgewichtsmeister Luc van Dam seinen Landsmann Raadschelders, der viele Jahre in Düsseldorf ansässig war, in 10 Runden klar nach Punkten.

Szatmari und Szegedi außer Gefahr  
Szatmari und Szegedi, die beiden ungarischen Spitzschwimmer, die kürzlich einen schweren Unfall erlitten, befinden sich jetzt völlig außer Gefahr.

## Marineboxer in Frankfurt

Die Boxstaffel der Marineschule Wesermünde wird am 12. Dezember in Frankfurt am Main gegen eine Auswahl von Hessen-Nassau antreten. Vorgeesehen sind Begegnungen in 6 Gewichtsklassen.

glänzte durch seine unerreichten Schmetterbälle. Der Kampf endete für Riga mit 3:2 Punkten. Braun (Danzig) errang überraschend im Einzelspiel gegen Stams einen Sieg, ebenso kam Osmanski über Swirgidsch im Einzelspiel zu einem Erfolg.

## Sportler-Ehrung

Der Sportverein Daugaweeschi gehört zu den größten lettischen Sportorganisationen. Gelegentlich einer Jahresfeier wurden die verdienten Sportler des Vereins geehrt. Allein in der Leichtathletik konnten die Sportler des Vereins während der lettischen Meisterschaftskämpfe in fünfzehn Disziplinen erste Plätze belegen. In der Rigaer Meisterschaft siegten sie in sieben Disziplinen. Mehrere Landesrekorde wurden von den Mitgliedern des Vereins aufgestellt. Als bester Sportler wurde der Speerwerfer J. Standsenleks geehrt, der durch seinen Wurf über 70,80 Meter Zweitbesten in der Europa-Rangliste hinter dem Schweden Erikson (72,15 Meter) wurde. Der Titel des Besten im Mannschaftssport wurde dem Fußballspieler E. Vijups zuerkannt.

## Kurzer Querschnitt:

Erwin Stietas (Hamburg 79), der bei den Terrorangriffen auf Hamburg schwere Verletzungen erlitten hatte und in Gefahr war, das Sehvermögen zu verlieren, hat sich so weit wieder erholen können, daß er dem Schwimmsport erhalten bleibt. Der Hamburger, der seit 20 Jahren der deutschen Spitzklasse angehört — u. a. nahm Stietas an den Olympischen Spielen 1928, 1932 und 1936 teil und errang in Berlin im 200-m-Brustschwimmen eine „Silberne“ für den deutschen Sport — hat daher die Absicht, wieder an den Start zu gehen.

Ernst Weiß (Wien), der Titelhalter der deutschen Berufs-Meisterschaft im Federgewicht, sieht nach seiner Verwundung an der Ostfront jetzt wieder seiner vollen Genesung entgegen. Nach seiner Überführung in ein Wiener Lazarett will Ernst Weiß die Vorbereitungen für eine Rückkehr in den Boxring aufnehmen, sobald es ihm möglich ist.

Der dänische Radsport, der seit Jahren in den Straßenrennen und in den Bahnrennen auf der Kopenhagener Ordnungsbahn seine Stützen hat, soll jetzt auch eine Winterbahn erhalten. Die Bestrebungen gehen dahin, aus den Überschüssen der Ordnungsbahn die Schaffung einer Hallenbahn für die Wintermonate zu finanzieren. Bei der großen Beliebtheit des Radsports in Dänemark dürften sich auch die in Aussicht genommenen Winterrennen zu einem Erfolg gestalten.

Im Rahmen der Werbung, die der französische Tennisverband in den Schulen durchführt, besuchte der Propagandachef des Verbandes, der bekannte Spieler Henri Cochet, das Lyceum Gay Lussac in Limoges. Im Beisein des Präsidenten sprach er vor 500 Schülern über die Bedeutung des Tennissports und spielte ihnen anschließend einige Sätze vor.

Nachdem der Flame Karel Sys in dem in Brüssel ausgetragenen Titelkampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht den schwedischen Titelhalter Oile

Tandberg entthronen konnte, wird es nunmehr voraussichtlich im Frühjahr 1944 zu einem dritten Zusammentreffen von Sys und Tandberg kommen. Der Austragungssport steht noch nicht fest.

Der Ehrenvorsitzende des Bulg. Olympischen Komitees und bekannte bulgarische Sportführer Stefan Tschapraschikow machte der staatlichen Jugendorganisation „Brannik“ ein Gelände in der Nähe des Bades Warna zum Geschenk, wo ein Jugendlager der Organisation errichtet werden wird. Ebenso erklärte er sich bereit, alle Mittel für den Bau, für die Einrichtung und für die technische Ausrüstung des Lagers zur Verfügung zu stellen.

Für die Vorweihnachtszeit haben sich die türkischen Fußballspieler viel vorgenommen. Die Mannschaft des Bukarester Sportklub „Rapid“ wird in Istanbul zu

## Sport in Ostasien

Mit einem Fußball-Länderspiel Deutschland—Mandschukuo im ausverkauften Meiji-Stadion nahmen die auf zwei Tage angesetzten Ostasienspiele am Sonnabend ihren Anfang. Die deutsche Elf war vom Anstoß weg überlegen und siegte mit 3:0. Weniger glücklich waren die deutschen Tennisspieler, die in der Vorrunde zwar mit 5:0 über Indien die Oberhand behielten, dann aber mit dem umgekehrten Ergebnis dem mit Davispokalspielern, u. a. Yamagishi, angetretenen Japan unterlagen. Auch bei den Frauen gab es einen japanischen Endsieg.

Höhepunkt und Abschluß des zweitägigen Ostasien-Sportfestes im Meiji-Stadion Tokios waren die drei deutsch-japanischen Begegnungen im Handball, Fußball und Hockey. Im Fußball waren die Gastgeber hoch mit 10:2 (1:2) überlegen, und auch im Hockey vermochten die deutschen Gäste nur eine schwache Elf zu stellen, die mit 2:5 (1:3) die Überlegenheit der Japaner anerkennen mußte.

Einen sehr spannenden Verlauf nahm das Handballspiel, das nach einer 8:7-Führung der Japaner schließlich unentschieden 11:11 ausging. Dies Treffen war reich an dramatischen Höhepunkten und riß die Tausende von Zuschauern auf den Rängen immer wieder zu Begeisterungstürmen hin. Nach der Pause war Deutschland überlegen und mußte erst kurz vor Schluß den Ausgleichstreffer hinnehmen. Im letzten Fußballspiel behielt Japan mit 4:1 die Oberhand über Mandschukuo.

## Vierstädtekampf der Schwimmer

Der in Wesermünde ausgetragene Vierstädtekampf im Schwimmen nahm einen außerordentlich spannenden und kampfreichen Verlauf, litt aber doch unter dem Fehlen der Kriegsmarineschwimmer, so daß bei den Männern Hamburg mit 21 Punkten nur auf den dritten Platz hinter Bremen (48) und Cuxhaven (32) vor Wesermünde (20) kam. Bei den Frauen war jedoch Hamburg mit Inge Schmitz an der Spitze mit 55 Punkten nicht zu schlagen. Bremen (30), Wesermünde (25) und Cuxhaven (22) belegten die nächsten Plätze.

## Vom Handball

### SG Berlin Herbstmeister

Die SG Berlin sicherte sich mit 13:2 (6:7) Toren über den Tabellenletzten BT ungeschlagen die Handball-Herbstmeisterschaften in Berlin-Mark Brandenburg mit 18:0 Punkten und überschritt gleichzeitig mit 111:33 die Hundertgrenze. Hohenschönhausen schlug RSG 8:0 (4:0), ATV war über SCC 7:4 (5:0) erfolgreich.

### VfL Königsberg Meister

Nach Bayreuth (Focking) hat nun auch Ostpreußen seinen Handball-Gaumeister ermittelt. Im Entscheidungsspiel zwischen den beiden Staffelsiegern VfL Königsberg und Prussia Samland Königsberg kam der VfL mit 14:7 (6:2) Toren zum Sieg und zur Meisterschaft.

### Vorletzter Gang in Böhmen-Mähren

In der Gruppe Böhmen wurde die SG Prag mit 16:2 Punkten durch ihren 8:2 (4:1)-Sieg über die NSTG Budweis (14:4) unter Mitwirkung des deutschen Meisters im Kugelstoßen, Jupp Bongen, Sieger. Sie trifft nun am kommenden Sonntag in Prag auf Böckle Proßnitz (Sieger der Gruppe Mähren) im Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft von Böhmen-Mähren.

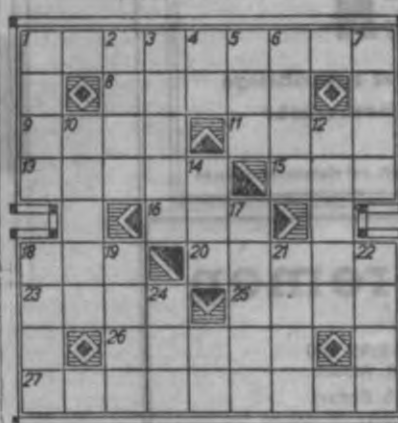
Gast wollen und drei Spiele gegen „Galata-Sarai“, „Fehner Batsche“ und „Beschiktasch“ austragen, um anschließend in Ankara noch gegen die besten Mannschaften der türkischen Hauptstadt anzutreten.

Eine eigene Reise wird dagegen türkische Fußballspieler ebenfalls in diesen Wochen in die bulgarische Hauptstadt führen, wo sie gegen eine Mannschaft des Sofioter Eisenbahnersportklubs kämpfen werden.

In Schweden plant man die Herausgabe von Sportbriefmarken mit den Köpfen der bekanntesten schwedischen Sportler. Es wird an Gunder Hägg und Erik Lemming (Leichtathletik), Arne Borg (Schwimmen), Sven Usterström (Schlauft), Ivar Johansson (Ringen), Sigge Lindberg (Fußball), Ake Sevffarth (Eischnelllauf) und Gills Grafström (Eiskunstlauf) gedacht. Der Tennisport soll durch „Mister G.“, unter diesem Namen spielt bekanntlich der schwedische König, vertreten sein.

## DZ-Rätsel

### Kreuzwörterrätsel



„Beliebt, aber schädlich“  
Waagrecht: 1. Siehe Anmerkung, 8. Cheruskerfürst, 9. Behältnis, 11. Würm, 13. moderner Dichter (A. 1926), 15. Badeort im Ppessart, 16. Hochgebirgsweide,

18. Sonnengott, 20. mathematischer Körper, 23. Pflanzengattung, 25. Gefäß, 26. größte griechische Insel, Schlachtort 1941, 27. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Schwarzwild, 2. Pferd, 3. Heideblume, 4. Abkürzung für eine Münze, 5. norwegischer Schriftsteller, 6. Männername, 7. Farbe, 10. Alpenland, 12. Weinort an der Mosel, 14. Hirsch, 17. Jagdhundrudel, 18. Fisch, 19. nordischer Feuergott, 21. Adelstitel, 22. Dramengestalt bei Shakespeare, 24. deutscher Volksliedersammler und -komponist.  
Anmerkung: 1. ist eine Larve, 27. das daraus entstehende Insekt, das sehr schädlich ist und sich darum mancherorts zu Unrecht großer Beliebtheit erfreut.

### Auflösung aus Nr. 334

#### Silberrätsel

#### „Mund halten“

1. Waldlauf, 2. Erika, 3. Rotte, 4. Villach, 5. Indianer, 6. Elend, 7. Luftflotte, 8. Salut, 9. Chlorid, 10. Walech, 11. Armee, 12. Tiefangriff, 13. Zahlmeister, 14. Tokio, 15. Gallien, 16. Ekraait.  
Wer viel schwätzt, gefährdet die Front!



# SCHACH

**Karl Behtinsch Gedächtnis-Problemtürmer**

Aufgabe Nr. 137/22

Z. Pigits, Riga (Urdruck)



Matt in zwei Zügen.

**Karl Behtinsch Gedächtnis-Problemtürmer**

Aufgabe Nr. 138/23

E. F. Valcins, Riga (Urdruck)



Matt in drei Zügen.

**KdF-Reichsschachturnier**

Die am fünften Tage des KdF-Reichsschachturniers 1943 ausgetragenen beiden Runden brachten ein schweres Ringen um die Siegespalme.

Gleichzeitig ergab sich aber eine gewisse Klärung, denn der Wiener Grünfeld übernahm allein die Führung.

Reichsklasse 7. Runde: Grünfeld-Schmitz 1:0, Inzenhofer-Sahlmann 1/2:1/2, Kieninger-Nüskens 1:0, Dr. Meyer-Müller 1:0, Galia-Riedmiller 0:1.

8. Runde: Galia-Grünfeld 0:1, Müller-Inzenhofer 1:0, Riedmiller-Dr. Meyer 1:0, Sahlmann-Kieninger 1:0, Nüskens-Schmitz 0:1.

Aufstiegsklasse 7. Runde: Lutz-Köneke 1/2:1/2, Ulrich-Latko 1:0, Beni-Bär 1:0, Bickenbach-Rüger 1:0, Fink-Puchta 1:0.

8. Runde: Köneke-Puchta 0:1, Latko-Bickenbach 1/2:1/2, Rüger-Fink 0:1, Bärling-Hängepartie, Lutz-Beni 1/2:1/2.

Stand der Reichsklasse vor der letzten Runde: Grünfeld — 6 Punkte, Müller und Riedmiller je 5 Punkte, Kieninger 4 1/2 Punkte, Galia, Dr. Meyer und Sahlmann je 4 Punkte, Nüskens 3 Punkte, Schmitz 2 1/2 Punkte, Inzenhofer 2 Punkte.

Für die Teilnehmer der Reichs- und der Aufstiegsklasse war der Freitag spiefrei. Dagegen gingen an diesem Tage die Turniere um die Wehrmacht-Einzelmeisterschaft in allen drei Gruppen zu Ende, so daß die Sieger nunmehr feststehen. Der Stand nach der Schlussrunde ist folgender:

Gruppe A: Gefreiter Lounel 4 1/2 Punkte, Schütze Grünzig 3 1/2 Punkte, Wachtmeister Torhan 3 1/2 Punkte, Feldwebel Billinger zwei Punkte, Funker Hanack 1 1/2 Punkte, Funker Kohlhas 0 Punkte.

Gruppe B: Soldat Volk 5 Punkte, Unteroffizier Právda 3 1/2 Punkte, Unteroffizier Körner 2 1/2 Punkte, Leutnant Permenn 2 Punkte, Gefreiter Adam 1 1/2 Punkte, ff-Unterscharführer Gross 0 Punkte.

Gruppe C: Soldat Pinges 4 Punkte, ff-Oberscharführer Lohmann und Gefreiter Hronek je 3 1/2 Punkte, Soldat Schano 2 Punkte, Obergefreiter Pfiztner 1 Punkt, Obergefreiter Simonet einen Punkt.

21. Sg5x7 Kg8x7  
22. Dc2-c4+  
Bereitet den folgenden Zug vor. Unmittelbar 22. B wäre mit 22. ... Lx4+! (23. Sx44, Dxg3+) beantwortet worden.

22. ... e7-e6  
23. D2-e3 Dg4-h5  
Nun würde Lx44+! wegen 24. Dx44! nicht gehen.  
24. Lc1-e3  
Auch 24. Kg2 war sehr stark.  
25. Tf1-f2 Td8-g8  
Droht 26. Th2 (Dx13; 27. Tf1). Um auf 26. Th2 doch auf E3 schlagen zu können.  
26. Ta1-f1  
Wiederum mit der Drohung Th2, Schwarz verliert nun mindestens einen zweiten Bauern.  
26. ... Sg6-b4  
Scheinbar ein Fehler, aber Schwarz hat keinen besseren Zug. Auf 26. ... Sf8 z. B. folgt 27. Th2, Dg6; 28. Txh6 usw.  
27. Dc4x6+ Kf7x6  
28. Se2-f4+ Ke6-f7  
29. Sf4xh5

Das Endspiel ist natürlich ohne weiteres für Weiß gewonnen.

29. ... Lf6-e7  
30. Kg1-h2 Sh4-g6  
31. Tf2-b2 Ta8-c8  
Es drohte 32. b5, worauf jetzt 32. ... c5 folgen würde.  
32. f3-f4 Sg6-f8  
33. f4-f5 Le7-g5  
34. Le3xg5 Tg8xg5  
35. Sh5-f4 Sf8-h7  
36. Sf4-e6 Tg5-h5+  
37. Kh2-g2 Sh7-f6  
38. Kg2-f3 Tc8-g8  
39. Se6-f4 Th5-g5  
40. Tf1-g1

Als hier der Augenblick gekommen war, die Partie abzubrechen, erklärte sich Aljechin bereit, mein zuvor gemachtes Remis-Anbot anzunehmen und ich war damit einverstanden. Wenn es nötig gewesen wäre, die Partie fortzusetzen, hätte Weiß wohl bald gewonnen (es droht in erster Linie b4-b5). Die außergewöhnlichen Umstände in Betracht gezogen, ist das Remis-Ergebnis doch wohl gerechtfertigt: durch riskantes Spiel hat Schwarz seinem Gegner abnorm große Chancen gegeben.

Anmerkungen von Dr. Euwe.  
Aus dem Buch Aljechin-Euwe 1935.

**Karl Behtinsch Gedächtnis-Problemtürmer**

Auf dem kürzlich stattgefundenen Abend der lettischen Problemfreunde wurden die Bedingungen des Gedächtnis-Problemtürmers abschließend genau umrissen. Schlusstermin für die letzten Einsendungen war der 30. November 1943. Fehlerhafte Aufgaben sind zurückgewiesen worden und werden von dem Wettbewerb ausgeschlossen. Die angenommenen Aufgaben werden laufend in der DZ im Ostland zum Abdruck gelangen und unterliegen einem Schiedsspruch der Preisrichter. Gleichzeitig werden bei der Schriftleitung der Deutschen Zeitung im Ostland (unter „Problemtürmer“) die richtigen Lösungen gesammelt und sollen die zwanzig besten Lösungen vom Verlag der Zeitung mit Buchpreisen ausgezeichnet werden.

Einsendungen von druckreifen Partien, Aufgaben und Endspielstudien, soweit sie noch nicht veröffentlicht worden sind, bitten wir zu richten an den Leiter der Schachspalte: Artur Schwarz, Deutsche Zeitung im Ostland, Fernruf 3520, Anschluß 40.

**Partie Nr. 49/43**

Im Wettkampf um die Weltmeisterschaft im Schach wurde vor 8 Jahren die dreißigste Partie am 15. Dezember 1935 zu Amsterdam gespielt.

Ihr Ausgang entschied den Kampf mit 15 1/2:14 1/2 zu Gunsten Dr. Euwes.

Angenommenes Damengambit  
Weiß: Euwe Schwarz: Aljechin  
1. d2-d4 d7-d5  
2. c2-c4 d5xc4  
In seinem zweiten Wettkampf mit Bogoljubow hat Aljechin das Damengambit

öfter und mit Erfolg angenommen und deshalb ist es merkwürdig, daß er es in diesem Zweikampf erst in der letzten Partie tut.

3. Sg1-f3 Sb8-d7  
Ein neuer Zug, der aber keine besondere Bedeutung hat. Gebräuchlich ist 3. ... Sf6.

4. Dd1-a4  
Die jüngsten Erfahrungen lehren, daß das Manöver Dd1-a4xc4 am besten geeignet ist, Weiß einen kleinen Vorteil zu sichern.

4. ... c7-c6  
5. Da4xc4 Sg8-f6  
6. g2-g3 g7-g6  
Aljechin mußte diese Partie unbedingt gewinnen, um den Titel zu behaupten. Er will daher keine theoretische Variante spielen und versucht, im trüben Wasser zu fischen.

7. Sb1-c3  
7. Sg5 würde den Absichten von Schwarz in die Hand arbeiten, z. B. 7. ... Sd5; 8. e4, S7b6; 9. Db3, h6 und die Partie wird ganz verwickelt.

7. ... Lf8-g7  
8. Lf1-g2 0-0  
9. 0-0 \*Dd8-a5  
Schwarz hat einige Schwierigkeiten bei der Vollendung seiner Entwicklung. Das hiermit eingeleitete Damenmanöver scheint verhältnismäßig am besten zu sein.

10. e2-e4 Da5-h5  
11. Dc4-d3  
Eigentlich nicht die beste Fortsetzung, denn Schwarz kann nun gleiches Spiel erhalten. Mit 11. Lf4 konnte Weiß einen kleinen Eröffnungsvorteil behalten.

11. ... Sd7-b6  
Der Beginn einer Reihe von weniger guten Zügen, die Schwarz sehr schnell in eine verlorene Stellung bringen. Objektiv am besten war 11. ... e5, z. B. 12. dxe5, Sg4; 13. De2! Sgxe5 (Sdxe5; 14. h3! ist günstig für Weiß); 14. Lf4. Schwarz steht nun befriedigend, aber es besteht nur wenig Aussicht auf Komplikationen und die Partie muß dann auch remis werden. Unter den gegebenen Umständen bedeutete aber Remis für Aljechin dasselbe wie Verlust und daher kann man bei der Beurteilung dieser Partie nicht den gewohnten Maßstab anlegen.

12. Sc3-e2  
In erster Linie, um 12. ... Lh3 zu verhindern (13. Sf4!), aber auch um eventuell Sf4 zu drohen.

12. ... Tf8-d8  
13. a2-a4!  
Nimmt der schwarzen Dame das Fluchfeld b5.

13. ... Sb6-d7  
Um mit der Dame über a5 nach e7 zu entweichen.  
14. b2-b4!  
Damit wird das Netz um die schwarze Dame dicht gemacht und es droht eine direkte Entscheidung mit 15. Sf4 usw. Schwarz hat dagegen keine genügende Verteidigung und somit sind die gewalt-

samen Versuche, der Partie einen verwickelten Charakter zu verleihen, gescheitert.

14. ... g6-g5  
Verzweiflung. Schwarz konnte mit 14. ... Lh6 materiellen Nachteil vermeiden, aber nach 15. Sf4, Lx14; 16. Lx14 wären seine Chancen gewiß nicht besser als in der Partie.

15. Sf3xg5  
Stärker als 15. Lxg5, Se5 und Weiß muß 16. Sxe5 spielen, da 16. De3 an 16. ... Sg4 scheitert.

15. ... Sd7-e5  
16. Dd3-c2  
Eine andere sehr starke Fortsetzung war 16. Db3.

16. ... h2-h3 Se5-g6  
Droht erneut, durch 18. Lf3 direkt zu gewinnen.

17. ... h7-h6  
Die einzige Parade.  
18. Lg2-f3  
Mit 18. g4 (Dh4? 19. Sf3) konnte Weiß eine Figur erobern, aber Schwarz opfert auf g4 und erhält dann tatsächlich noch Gegenchancen.

18. ... Sf6-g4  
19. h3xg4 Lc8xg4  
20. Lf3xg4 Dh5xg4  
Nun muß Weiß die Figur zurückgeben. Schwarz hat die augenblickliche Gefahr auf hübsche Weise überwunden, aber er bleibt doch auf Verlust stehen.

**Die Briefmarke**

Die deutsche Briefmarkensammlergruppe Riga hat trotz ihres kurzen Bestehens einen erheblichen Aufschwung genommen, was bei dem kürzlich durchgeführten Tauschabend deutlich ins Auge fiel. Auf demselben Abend wurde näher über den Neuhafen-Beschaffungsdienst bekannt gegeben und schließlich an die Anwesenden, soweit der Vorrat reichte, je ein Päckchen lettischer Briefmarken zu einem Vorzugspreise verteilt.

Der nächste Tauschabend dieser Gruppe findet am Donnerstag, dem 16. Dezember, 19 Uhr, in der Schule am Alfred-Rosenberg-Ring 8, statt.

**Briefmarkensammler in Mitau**

Die Briefmarkensammler in Mitau, die Interesse an der Gründung einer Briefmarkensammler-Gruppe Mitau innerhalb der deutschen Sammlergemeinschaft haben, werden gebeten, ihre genaue Anschrift bei der „Deutschen Zeitung im Ostland“ Geschäftsstelle Mitau abzugeben.

Die Sammlergruppe will in ihren Zusammenkünften neben dem Tauschverkehr, die Beschaffung von Neuheiten der Deutschen Reichspost durchführen. Um das Interesse der Briefmarkensammler weiter zu fördern, sollen philatelistische Vorträge wertvolle Anregungen geben.

**Stellengesuche**

Kaufmann, Reichsdeutscher, Mitte dreißig, große Erfahrungen in Industrie und Handel, seit 2 Jahren als leitender Geschäftsführer im Ostland tätig, wird umständehalber zum Januar frei. Gesucht wird verantwortungsvolle, ausbaufähige Position im Ostland. Riga bevorzugt. Angebote unter R. 1000 an die DZ im Ostland.

**Stellenangebote**

**Perfekte, gute Köchin**  
für deutschen Klinikbetrieb sofort gesucht. Für den gleichen Betrieb auch sofort perfekte

**Kontoristin**  
mit guter Allgemeinbildung und tadellosen Umgangsformen. Wohnung kann gestellt werden. Eilangebote erbeten unter P. E. 1016 an die DZ im Ostland.

**Buchhalter**  
zur Einrichtung des Kontenrahmens gesucht, evtl. nach Büroschluß. Angeb. unter A.-1002 an die DZ.

**Saubere Reinmachefrau**  
zum Säubern der Diensträume einer reichsdeutschen Dienststelle sofort gesucht. Persönliche Vorstellung Riga, Hermann-Göring-Str. 1, Ecke Exportstr., Ruf 20400.

**Maschinenschreiber-Korrespondent**  
Deutsch und Lettisch beherrschend, für ein paar Stunden täglich gesucht. Angebote unter R. 1011 an die DZ im Ostland.

**Verloren - Gefunden**

Zwei Damenhüte (rot und braun) vom Deutschen Kaufhaus bis Hotel Rom am Freitag, dem 3. Dez., verloren. Abzugeben geg. Belohnung Reichskomm., Adolf-Hitler-Allee 10, Zimm. 122.

**Rigaer Opernhaus**

6. Dez., 18.30 Uhr: Konzert der Wehrmacht für WHW

7. Dez., 17.15 Uhr: Stabtrags

**Rigaer Lichtspielhäuser**

Spielplan vom 6.-12. Dezember

**Hier spricht die NSDAP**

**Deutscher Chor**

Heute, 19 Uhr  
**Chorsingen**  
in der Großen Gilde, Münstersaal

BLASMA \*) Alles für Gloria  
DAILE Der Tiger von Eschnapur  
ETNA \*) Wunschkonzert  
FILM-PALACE Capriccio  
FORTUNA Liebesgeschichten  
FORUM Romanze in Moll  
GAISMA Zwielfcht  
GRAND-KINO \*) Kongo-Expres  
KASINO \*) Kameraden auf See

**Rigaer Schauspielhaus**

6. Dez., 18 Uhr: Der verlorene Sohn  
7. Dez., 18 Uhr: Was ihr wollt ...

**Dalles-Theater**

6. Dez., 18 Uhr: Zu Gunsten der Volkshilfe Romeo und Julia  
7. Dez., 18 Uhr: Fest in Skangale

KRISTAL- )  
PALACE ) Münchhausen  
LIESMA \*) Sein Sohn  
RENESSANCE Ich vertraue Dir meine Frau an  
SPLENDID- )  
PALACE ) Späte Liebe  
TEIKA Jenny und der Herr im Frack  
VENEZIA Moskau - Schanghai  
DZINTARPILS \*) Spättrupp Hallgarten  
\*) Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen

In jedem Programm: Neueste Wochenschau

**Volkstheater**

beim BV. im Gen.-Bez. Lettland „Erholung und Lebensfreude“, Königstraße 1  
6. Dez., 18.30 Uhr: Die Pledermaus  
7. Dez., 18.30 Uhr: Johannisfeuer

**Soldatentheater I**

Bismarckstraße 13  
Am 7., 8. und 9. Dezember 1943

**Lieder- und Operettenabend**

K. Aispore-Grappa, Gesang, L. Herrling, Gesang, Obgef. E. A. Bardsorf, Klavier, und die Kapelle eines Luftnachrichtenregiments unter Leitung von Uffz. Willy Hemmelmann.  
Karten bei der Ortskommandantur.

**Amiliche Bekannmachungen**

**Handelsregister**  
des Rigaer Bezirksamtes, Abteilung A

Neuaustragung 29. November 1943

Nr. 33. Offene Handelsgesellschaft mit der Firma „Jānis Tālavš un Co.“, Lastfuhrunternehmen nebst allen damit unmittelbar zusammenhängenden Geschäften, gegründet am 3. November 1943, mit dem Sitz in Riga, Sprenkstraße 2, und deren Gesellschaftern: 1. Jānis Jūlijs Tālavš, geb. am 29. Juli 1906 in der Gemeinde Walk, wohnhaft in Riga, Pleskauer Straße 72, W. 4; 2. Kārlis Rūdolfs Upešleja, geb. am 27. April 1896 in der Gemeinde Selsau, wohnhaft in Riga, Adolf-Hitler-Str. 70, W. 81, und 3. Teodors Zilberts, geb. am 3. September 1917 in Dorpat, wohnhaft in Riga, Sprenkstraße 2.

30. November 1943

Nr. 34. Firma „Būvuzņēmums Vald. Graumanis“, Bauunternehmen, gegründet am 13. September 1941 mit dem Sitz in Riga, Lettgallische Straße 70/72. Inhaber Valdemārs Graumanis, geb. am 26. März 1919 in Kijew, wohnhaft in Riga, Hermann-Göring-Straße 53, W. 23.

**Berufsverband im Generalbezirk Lettland**  
Abt. Berufsausbildung

**Fortbildungslehrgang über Metallbearbeitung mit Hartmetall**  
(Spanabhebende Metallbearbeitung) in lettischer Sprache

Einen Kurzlehrgang über spanabhebende Verfahren der Metallbearbeitung veranstaltet die Abt. Berufsausbildung im Dezember 1943. Anmeldungen werden in der Abt. Berufsausbildung in Riga, Yorckstr. (Aizsargu) 10a, Ruf 94681 und 92481, bis zum 13. Dezember entgegengenommen.

**Zwei treue Helferinnen**  
des Bauern bei der Erzielung gesunder und voller Getreideernten sind

**Ceresan Morkit**

Trocken- und Naßbeize das langjährig bewährte Beizmittel für alle Getreidearten, Rüben und sonstiges Saatgut.

das billige, wie Ceresan die Trockenbeize anzuwendende Schutzmittel des Saatgutes gegen jeden Vogelfraß.

\*Bayer\* I.G. FARBEN-INDUSTRIE AG. LEINZ (OBER- u. NIEDER-BAIER)



**BREMEN**

der große deutsche Seehafen, der zuverlässige und bewährte Mittler im Ostseeverkehr

Auskunft: Werbestelle des Sanators für die Wirtschaft der Hansestadt Bremen

Gegen Darmträgheit und chronische Verstopfung bewähren sich seit 1885

**Boxbergers KISSINGER PILLEN**

Hersteller: **BOX BERGER** BAD KISSINGEN



Zuteilungen an die Wehrmacht und die Apotheken erfolgen im Rahmen unseres Kriegsverteilungsplanes.

**FERROSTAAL OSTLAND**

G. m. b. H.

Drahtwort: Ferrostaal

**Eisen Stahl**

**Feld- und Eisenbahnmateriale**

**Metall-Halbfabrikate**

Riga, Jakobstr. Nr. 3/5. Fernruf 22356, 22355, 23869

**Ferrostaal Ostland G. m. b. H. Zweigstelle Wilna**

Büro: Wilna, Blumenstrasse 5 Fernruf 3282  
Lager: Wilna, Paneriusstrasse 44 Fernruf 324

**„Neptun“ - Bremen**

Regelmäßige Schiffsverbindungen von Bremen nach Riga und zurück und von Hamburg nach Riga und zurück. Anlauf der Häfen Libau und Windau nach Bedarf.

Ankunft erteilen die Reederei und deren Vertreter:  
Gottfr. Steinmeyer & Co., Bremen;  
L. F. Mathies & Co., Hamburg;  
Helmsing & Grimm, Riga, Libau und Windau.



# Kleines Tagebuch

VON DR. MARTIN ROCKENBACH

VII.

30. November 1943.

Zu Gast in einer lettischen Familie. Ich lerne neu kennen die Jugend des Hauses: den erwachsenen Sohn, Student, überaus interessiert für literarische Fragen, ein Liebhaber besonders der lettischen Lyrik und ein leidenschaftlicher Theaterbesucher, und die Tochter, etwas älter als der Bruder, eine zeichnerische und malerische Begabung, zur Zeit in Stellung, aber noch immer gewillt, sich dem Künstlerberuf zu widmen. Es ist ein Vergnügen, die beiden jungen Menschen in der Unterhaltung und Diskussion miteinander zu vergleichen: beide sehr intelligent, beide sehr bildungshungrig, ja offenbar schon im Besitz einer beachtlichen Fach- und Allgemeinbildung, beide dabei ausgesprochen kritisch veranlagt und bereits mit erstaunlich sicherem, prägnantem Urteil wertend; aber während der junge Mann mit verhaltenem Selbstbewußtsein spricht, nicht gerade steif, aber doch dem deutschen Gast gegenüber seine jungerworbene lettische Männerwürde während und nach scherzhaften Wort nur in der Form gedämpfter Selbstironie und Ironie seinen Auslauf gewährend, blüht auf dem frischen, klugen, lebensvollen Mädchengesicht der Geist des wechselnden Gesprächs seine Ausdrucksspiele in vornehm liebenswerter Ungezungenheit, Natürlichkeit und Anmut daher. Die Jugend — die Blüte des Volkes: zum ersten Male und gänzlich unerwartet und wie selbstverständlich wird mir diese alte Wahrheit nun auch in Lettland bewußt.

Und ich mache dem lettischen Volk mein kleines privates Kompliment. Denn ich habe nicht den Eindruck, daß diese beiden jungen Menschen gesichter, die ich da fast schon liebgewonnen habe, Ausnahmereisungen der lettischen Intelligenz darstellen. Ich möchte vielmehr annehmen, daß es in Riga und Mitau und Libau und sonstwo im Lande in vielen Familien solche Jugend gibt, — nur, daß unsereins mit dieser Jugend nie in Berührung kommt. Gerade ein kleines Volk aber braucht heute just solche jungen Menschen. Nur eine kritisch hellwache, gesund frühreife, vom Erlebnis des Krieges her frühreife Jugend ist fähig, die unabwiesbare Notwendigkeit einer ehrlichen lettisch-deutschen Zusammenarbeit für ein kommendes Neu-Europa freiwillig von sich aus, — über die Hemmungen mancher auf unabwendbare Probe gestellten, mancher an sich schönen und edlen Ungeduld hinweg — sich selber zu erschließen und zu begründen. Kritisch hellwache Jugend stellt auf die Dauer immer die besten anonymen Träger einer Zeitwende.

Zugleich aber macht mir so ein Alltagserlebnis mit zufällig in Erscheinung tretenden wertvollen jungen Menschen eines fremden Volkes wieder einmal klar, wie ernst es ein jeder Deutscher, der jenseits der Reichsgrenzen irgendwo in geistiger Leistung oder auch nur in irgend einem kleinen Einzelauftrag deutsche

Kulturarbeit vertritt, mit so einer Beauftragung im Namen der deutschen Sache nehmen sollte. Junge Menschen sind unbestechliche Kritiker. Jede Pathetik im öffentlichen Auftreten etwa, hinter der nicht randvoll die im Pathos beschworene geistige Substanz steckt, würde vor dem prüfenden Blick solcher kritischen Jugend als leicht befunden werden. Und dann vor allem: weiche Möglichkeiten, aus der Fülle des deutschen Geisteserbes der Vergangenheit uns Lebenden Vorbilder hinzuhalten, deren wir in entscheidenden Augenblicken auch heute noch würdig befunden werden müssen, ob wir selbst es wollen oder nicht. Jawohl, so ist es: Wir werden immer wieder einmal kritisch beobachtet und bewertet, auch wenn wir selbst es gar nicht wissen oder merken, und die Maßstäbe für solche Kritik haben wir ahnungslos in unserem eigenen Geistesgut mitgebracht...

1. Dezember 1943

Einer der Leser meines Tagebuchs schreibt mir zu meiner Notiz über Josef Weinheber (vom 18. Oktober 1943), er besitze nur das Gedichtbuch „Kammermusik“ von Weinheber und habe Mühe, den Motivgehalt dieses Buches in meinen Umriss der Gedan-

kenwelt dieses für mich so repräsentativen Dichters einzugliedern.

Ob der Schreiber wohl Weinhebers herrlichen und oft nachgedruckten „Hymnus an die Deutsche Sprache“ (der erstmals in „Adel und Untergang“ zu lesen war) kennt? Was Weinheber hier von der deutschen Sprache sagt, das bewährt sich in beglückender Reinheit auch an den lyrischen Kostbarkeiten, die das Buch „Kammermusik“ ausmachen. Auch von diesen Gedichten gilt, daß hier im Lied „das milde Auge des Traumes“ und im geheimnisvollen Gleichnis „des Erhabenen starres Antlitz“ aufleuchtet; auch hier ist Licht dem lichten Erlebnis geschenkt und beruhigendes, von der Tiefe der Sicht gesättigtes Duakel dem metaphysischen Erstaunen vor den Rätseln des Lebens. Auch hier hat Kunst das gewährt, um dessentwillen wir sie lieben als eine der zeugerischen Urtauglichkeiten des menschlichen Geistes: „unserer Nacktheit ein weiches Kleid, unserem Blut eine letzte Lust, unserer Angst eine tiefe Ruhe...“

Und wie leistet Weinhebers Kunst so Tiefes? Nun, so, wie deutsche Kammermusik solches tut: durch Musizieren um der seelischen Gehalte und Werte willen, die den adeligen Menschen ausmachen.

Wir wissen aus dem philosophischen Gedichtwerk Weinhebers „Zwischen Göttern und Dämonen“, daß der Adel des Menschentums, gespeist von allen natürlichen Kräften des Blutes und emporgehoben in das Magnetfeld



Wintermorgen im Gebirge

Aufn.: Scherl (Heinig)

## Genügsamkeit

Von Dr. Owiglass

Der Mensch kann vielerlei genießen: Sekt, Lyrik, Schönheit, Wissenschaft, indem er emsig allen diesen Gegebenheiten Lust entrafft.

Selbst schlichtere Objektbestände bewirken mancherorts Genuß, zum Beispiel Mädchenhinterwände, ein Rahmkäs, ein verstoß'ner Kuß.

Auch ist last jeder diesbezüglich ein nicht zu sättigender Tor. Und bloß der Weise tragt sich füglich: Wie lange hält der Schwindel vor?

Drum gibt er allerseits hienieden den wohlbewährten, treuen Rat: „Genieße, was dir Gott beschieden!“ ... und schielt nach dem, was er nicht hat.

des Göttlichen, ein erhabenes Wunschbild ist, dem man nur nachstreben kann, dessen Besitz aber Gnade bedeutet. Das Gedichtbuch „Kammermusik“ hat nun den schönen Herzton des Bekenntnisses, daß sich der Dichter bewußt zu den demütigen Irrfahrern nach dem Wunschbild menschlichen Adels rechnet. Aber wie tief leuchtet das Wort gerade dieses demütigen Geistes, der nach dem Rechten und Schönen und Wahren strebt, in die Geheimnisse des Menschenlebens hinab! Wie edel klingt gerade im Mund eines solchen Bekenntners das stolze Wissen: daß ihn seine Berufung, daß ihn die Kunst, der auch noch das Irren als Motivbereicherung dienstbar wurde, über das nur Mittelmäßige des Lebens weit hinaushebt.

„Mein Stolz ist nicht von dieser Welt; — und wenn ich auch an dieser bin verwelkt, verbrannt:

Ich habe meine Kunst. Ich bin so klein, ich bin so groß: Und Gott versteht den Brand.“

Nicht umsonst stehen diese Zeilen im Eröffnungsgedicht des Werkes. Was an Ausdeutung musizierender Instrumente, an Gleichnisdeutung der Blumen, an Wiedergabe seelischer Erlebnisse, an dichterischer Verbildlichung musikalischer Motive und Sätze, an Dank und Würdigung für andere, verwandte Künstler in dem Gedichtwerk Weinhebers folgt, alles geht auf dies Grundmotiv zurück: demütiges Selbstbewußtsein des Dichters, der selbst in menschlicher Klage dem Wunschbild menschlichen Adels dient, da er zur Aussprache und Ausdeutung des Menschlichen im dichterischen Wort berufen ist.

Genügt diese kurze Charakteristik der „Kammermusik“ als Antwort auf die oben gestellte Frage?

Vom Verlag Weinhebers (Albert Langen-Georg Müller, München) erfahre ich übrigens, daß wir in diesen Tagen ein neues Werk des Dichters erwarten dürfen, die Gedichtsammlung „Dokumente des Herzens“. Unter allen bis heute angekündigten Neuerscheinungen des deutschen Buchmarktes erwarte ich kein Buch mit größerer Spannung und Vorfreude als diese „Dokumente des Herzens“.

## Falscher Ehrgeiz

VON HANS BETHGE

Vor vielen Jahren kam einmal ein Herzog von Mecklenburg am Abend nach der guten Stadt Hamburg, und da der Tag nach seiner Ankunft ein Sonntag war, schlenderte er während des Vormittags durch die Stadt und trat schließlich in die Petrikirche, wo der Gottesdienst schon vor einer Weile begonnen hatte. Er trat bescheiden in einen Kirchenstuhl, wo bereits ein stolzer Hamburger Bürger in feinen Kleidern saß, der den Ankömmling mit ziemlich hochmütigen Blicken musterte, denn er merkte, da kam jemand, der nicht aus Hamburg war, sondern weit draußen vom Lande stammte. Er rückte denn auch mit deutlichem Unwillen ein Stück von dem Landkinds ab, damit dieses nicht Gelegenheit hatte, mit ihm in sein Gesangbuch zu schauen.

Nun nahte der Augenblick, wo der Klingelbeutel, umzugehen begann, man hörte ihn schon leise hinten durch die Kirche bimmeln, da holte der Herzog von Mecklenburg seine Börse hervor, nahm ein Markstück heraus und legte es vor sich hin. Als der feine Hamburger das sah, wunderte er sich, und da er sich natürlich von diesem schlichten Landkind nicht aussetzen lassen wollte, zog er gleichfalls seine Börse und legte eine Doppelmark vor sich hin. Hierauf griff der Herzog nochmals in die Tasche und fügte einen Speziestaler zu seinem Markstück. Der Hamburger dachte: Du powerer Bursche wirst ja wohl nicht mehr geben wollen als ich, und legte einen Dukaten zu seinem Geld. Nun holte auch der Herzog noch einen Dukaten hervor, worauf der Hamburger zwei weitere Dukaten auf seinem Häuflein Münzen betete. Da kam der Mann mit dem Klingelbeutel und reichte ihm den Hamburger Herrn, der seinen stattlichen Geldbetrag mit großartiger Gebärde hineinwarf. Als der Klingelbeutel nun an den Herzog von Mecklenburg kam, ergriff dieser nichts weiter als die zuerst hervorgeholte Mark und tat sie in den Beutel, während er die anderen wertvolleren Münzen vergnügt wieder in seiner Tasche verschwinden ließ, wobei er den stolzen Hamburger Herrn mit lebenswüirdig-schelmischer Miene betrachtete.

Der Hamburger wurde weiß wie eine Wand, was man wohl verstehen kann, — denn Reue, Scham und Wut tobten nunmehr mit so leidenschaftlichem Andrang durch sein Inneres, daß das Antlitz davon nicht ohne Widerschein bleiben konnte.

## Unsere Anekdote

Caroline Schlegel, die geistvolle Vertreterin der Frühromantik, wurde von ihrer männlichen Umgebung sehr verehrt. Als sie schon in dritter Ehe mit dem berühmten Philosophen Schelling lebte, schmeichelte ihr auf einer Gesellschaft ihr Tischherr: „Madame, Sie haben unbestritten nur Vorzüge, aber am bezauberndsten sind Sie als Tischdame.“

Caroline blickte ernst, doch freundlich: „Wenn das wahr wäre, dann hätte ich eigentlich nicht dreimal heiraten dürfen.“

## Meister Schure

Fröhlicher Roman von Eridi Brandlacht

Abdruckrecht durch Piper & Co., München

Wie der Arzt seine Bienen liebte und wie er bedauerte, sie nicht einzeln zu kennen und bei ihren Namen rufen zu können! Jedes Jahr aber, wenn die Drohnenschlacht im Gange war, stand er ratlos vor seinen Körben. Die Bienen schienen ihm trunken von der Allmacht des großen Gottes, dessen Wirken sie vielleicht einfältiger und fühlbarer erlebten als die Menschen.

Ein Abbild des Menschen sind sie, die Bienen, hat Gott ihnen doch den Stachel gegeben, der dem freien Willen des Menschen vergleichbar, sie über Tod und Leben gebietet läßt.

Nicht der ist ein Tor, dachte der Arzt, der in der Ahnung unerklärlicher Geheimnisse sich dem Geheimnis anvertraut, dessen Deutung einstmals sichtbar wird.

Er holte den selbstgekochten Leim und zog dicke Leimstreifen zum Schutz gegen die Ruppen um den Pflaumenbaum, der neben den Bienenkörben stand. Dabei freute er sich, daß es augenblicklich so wenig Kranke in der Gemeinde gab.

Der Leim war nach altem Rezept bereitet. Im vorigen Jahr hatte sich wahrhaftig ein Dieb darin gelangen, der die Pflaumen hatte vom Baum holen wollen.

Vergeblich versuchte van den Boom, ihn zu trösten. Schure lebte zu sehr auf dem Boden eines Abgrundes, derbar aller fruchtbaren Erde war und auf dem die Worte des Arztes keine Wurzeln schlagen konnten.

„Schneider“, sagte Anna hernach, als Schure, wenig erleichtert, wieder bei ihr saß, „den Honig solltet Ihr nur haben, wenn Ihr Euch anständig begrüßt. Den Husten aber habt Ihr vorgeschwindelt, denn nun habt Ihr das Husten ganz vergessen. Darum lassen wir die Wabe. Oder wollt Ihr etwa vom Bauern Hen Steen Eure Stimme zurückholen?“

Schure gab keine Antwort. Es war besser, sich um das zänkische Weib einfach nicht zu kümmern und erst einmal, da der Abend doch zu dämmern begann, einen Spaziergang zu unternehmen. So wanderte er mit Hoppe durch das Dorf und die Wiesen, bis es ganz dunkel geworden war und die großen Höfe und kleinen Katen im weißen Licht des Mondes lagen. Gleich gespenstischen Wächtern der Nacht stand eine lange Reihe schlanker Pappeln im Feld, und die Eiben hupelten im Wind. Vor den Höfen unter den Kastanienbäumen plauderten Knechte und Mägde. Manchmal sprang ein helles Lachen auf und hüpfte mit großen Sprüngen, wie eine Heuschrecke, über die Wiesen.

Einige Fenster wurden erleuchtet. Das Licht fraß sich in langen Streifen durch das Dunkel, das ängstlich zurückwich.

Mit seinem breiten gutmütigen Gesicht lächelte der Mond zu Schure herunter. Er ließ, als er den Schneider gedankenvoll und besorgt einher-

wandern sah, einen silbernen Lichtstreifen über den Bienenstand des Arztes huschen.

Da fiel dem Schneider die Honigwabe wieder ein, die ihm zugedacht gewesen war und die er sich verschert hatte.

Trotzdem wollte er an dem Bienenstand vorbeigehen, aber immer stärker stieg der Geruch des Honigs in seine Nase. Vorsichtig begann er zu husten, ob von der Erkältung noch etwas übriggeblieben wäre und dadurch ein eigenmächtiges Vorgehen gerechtfertigt werden könnte. Nachschauen wollte er wenigstens, wo Anna die Wabe gelassen hatte, und er fand sie auch, als er seinen Kopf durch die Tür des Bienenhauses steckte. Unruhig begann das Bienenvolk in den Körben zu summen. Hoppe aber, der sich zu weit vorgewagt hatte, ging es schlecht. Plötzlich heulte er laut auf und lief mit eingeklemmtem Schwanz wie irrsinnig durch den Garten. Offenbar war er an einer besonders empfindlichen Stelle getroffen. Er biß sich verzweifelt in den Schwanz, als ob ihm das helfen könnte.

Da war für Schure keine Zeit mehr, darüber nachzusinnen, ob er Reue und Leid vor der Tat erwecken und von dieser absehen sollte. In seiner Angst vor jedem körperlichen Schmerz kam er erst wieder zur Besinnung, als er mit seiner Wabe draußen stand. Wie köstlich sie duftete! Schure hielt sie weit von seinem dünnen Leib, als wollte er nachträglich noch sagen: Weiche von mir, Versucher!

Aber der Satan war zu süß! So ge-

schah es also, daß der Schneider kräftig in die prächtige Wabe hineinbiß.

Dann roch er wieder daran und versuchte zu entscheiden, ob sie besser rieche als schmecke. Vom Geruch taumelte er in den Geschmack und vom Geschmack in den Geruch, und beides fand er gleich köstlich. Bettelnd stellte Hoppe sich auf die Hinterbeine, und Schure ließ ihn auch abbeißen, weil er seinen Schmerz tapfer verkniff.

Gemütlich lehnte der Schneider sich gegen den Pflaumenbaum, bohrte einen Finger in die Löcher der Wabe und leckte ihn behaglich ab. Nachher stellte ich die Wabe zurück, dachte er. Auf ein paar volle Löcher mehr oder weniger wird es auch nicht ankommen. Mochte Anna sich immerhin den Kopf darüber zerbrechen, warum die Bienen einige Löcher leer gelassen hatten.

Nun war aber der Leim wirklich von ganz besonderer Art, den der Arzt auf einem Papierstreifen um den Baum gezogen hatte. Ganz plötzlich entdeckte Schure, daß er festklebte.

Zuerst glaubte er es nicht, weil ihm eine solche Verdoppelung eines kaum überwundenen Schicksalschlages unerträglich und darum mit der göttlichen Gerechtigkeit unvereinbar schien. Gegen jedes Gerechtigkeitsgefühl verstieß ein solches Verfahren. Aber hatte er, allen guten Vorsätzen zum Trotz, nicht wieder gesündigt? Vor Schreck ließ er die Honigwabe fallen und dudelte ohne Laut, daß Hoppe die Honigwabe fortschleppte und sich damit unter eine Hecke verkroch.

(Fortsetzung folgt)



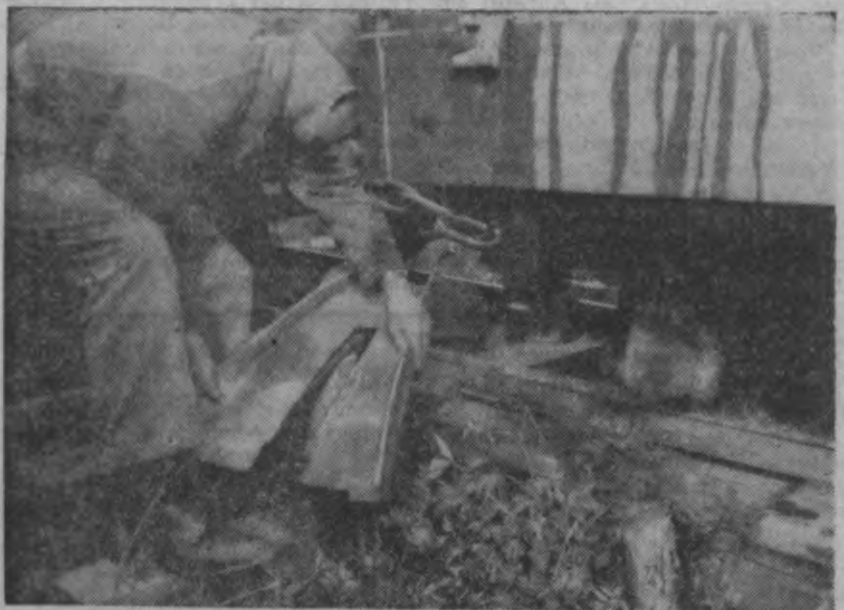
## Verkehrsprobleme gemeistert



Durch dieses Sumpfgebiet am Wolchow ist eine Pferdebahn auf Holzschienen angelegt worden. Unaufhörlich rollt der Nachschub nach vorn.



LKW. auf Eisenbahnschienen: Holz wird zum Bau eines Knüppeldammes nach vorn gebracht. Pferdefahrwerke bringen die Stämme zu dem „Schienen-Zepp“, einem auf Schienen laufenden Lastkraftwagen.



Wenn der „Wolchow-Express“ entgleist... Der „Schuh“ wird unter den entgleisten Wagen gelegt. Langsam fährt der Zug an und bringt den Wagen wieder auf die Schienen.



Ein schwerer Nachschub-LKW. ist auf einer der sogenannten „Straßen“ der Sowjetunion eingesunken. Ein Panzer wird vorgespannt — ein Ruck, schon ist der LKW. wieder heraus aus dem Schlamm.

Aufn.: #PK-Lüttmer, #PK-Ho

# Tiere in stummer Angst

Der Berliner Zoo nach dem Terrorangriff

Bei einem der letzten Terrorangriffe auf die Reichshauptstadt wurde auch der Zoologische Garten von Bomben getroffen und teilweise zerstört.

DZ. Berlin, Ende November

Noch hüllt grauer Rauch die Straßen wie eine blasser Gardine ein. Feiner Aschenregen rieselt aus grauem Himmel. Wir stehen vor dem schweren Eisenportal des Zoologischen Gartens. Es ist geschlossen. Wir spähen durch das Gitter.

Ich bin durch das Fenster einer ausgebrannten Bar in den Garten gesprungen. Ein Wärter warnt. Es seien noch nicht alle Tiere eingefangen. Was aus den Elefanten geworden sei? Der Wärter zeigt auf das zerstörte Haus, deren glasierte Buntziegel überall herumliegen, Flammen züngeln aus dem Schutt. Tot — bis auf einen! Sie liegen noch unter den Trümmern, die vergnügten Dickhäuter, die gewaltigen Tierkolosse, und drüben dem rosa Flamingo, der seinem Gehege entflohen und nun das eine schlanke Bein in die lehmige Brühe eines Bombenkraters hält, geschah nichts. Die Mantelpavianen sind aus ihren Felsenhöhlen gekrochen. Sie springen wie sonst über die bizarren Steinplatten, aber schließlich treibt sie ein Regenschauer wieder zurück. Nur einer hockt am Rande der Brüstung und sieht mich immerfort aus eng gestellten Augen an.

Wie mich alle Tiere ansehen, die ich noch lebend finde: der riesige Kamtschatka-Bär, der bittend die gepanzerte Tatze durchs Gitter streckt, die scheuen Antilopen, die an den Drahtzaun treten, der schwarze Timberwolf, der sein Geheul einstellt. Es ist nicht zu sagen, wie sie mich ansehen mit blauen, braunen und schwarzen Augen, in denen noch die große, stumme Tierangst steht vor dem Eisen, das aus der Schwärze der Nacht fiel und Häuser und Bäume zerfetzte.

An schwarzen Baumstämmen vorbei und über wirres Astwerk, unter dem die braunfelligen Leiber toter Hirsche liegen, weiter — Ein Eisbär, grau und schmutzig vom Funkenregen etarrt immer noch auf die erloschene Stabbrandbombe vor seinem Zwinger, feindselig und mit schmalen Lidspalten beobachtet er das glänzende Metallstück, als könne es jeden Augenblick wieder aufsprühen in einem grell-weißen, nie gesehene Lichte. Das Gnu kaut stoisch an einem frischen Heubündel, die gefleckte Giraffe steht wie eine Statue neben der hingestreckten, schon ausgeweideten Gefährtin, die Strauße tänzeln wie Balletteusen in ihren noch völlig erhaltenen Boxen, und die Bären schlingen an dem rohen Fleisch, das man ihnen auf die Felsen warf und wahrscheinlich von jenen Tieren stammt, die getötet werden mußten.

+

Im Aquarium. Ich ging besonders gern hierher und stand in staunender Freude vor den Glasscheiben mit den bunten, schwänzelnden Fischen, den geringelten Reptilien und den träge dösenden Krokodilen. Die Scheiben sind zersprungen, das Wasser ist ausgeflossen. Seltsame, geschuppte Fische liegen im Schutt, ganz ohne die faszinierende Buntheit, die ihnen früher das Licht schenkte, das irgendwo im Hintergrunde des perlenden Wassers strahlte.

Es ist wie in der Unterwelt, düster und voll Gestank. Die Krokodile sind herausgeschleudert worden aus ihrem grünen, künstlichen Dschungel. Sie liegen auf den Treppenstufen der Halle, steif und starr und tot, weil ihnen die Wärme fehlt. Ein paar atmen noch schwach, der kleine Alligator, der wie ein Stück Treibholz aussieht, die Klapperschlange, die gerade ein Wärter hochhebt und jenes Krokodil, auf dessen gezackten Kamm ich den Fuß setzte — in der Meinung,

es sei tot. Aber es faucht gereizt, klappt das blaßrote Maul auf und schleppt sich schwerfällig durch die klirrenden Scherben. Die Wärter lachen, weil sie mich erschrecken sehen.

+

Mir fällt ein, was Professor Heck einmal sagte, als die Frage an ihn gerichtet wurde, ob die Giftschlangen des Aquariums schon getötet seien. Es war zu Beginn des Krieges, Professor Heck stutzte. Warum töten? Die meisten und gefährlichsten Giftschlangen stammen aus tropischen Gegenden. Sie können bei unseren kühlen Temperaturen nur sehr träge und langsam kriechen, und wir wären jederzeit imstande, sie wieder einzufangen.

Und die Raubtiere? Natürlich haben wir auch hier Vorsorge getroffen. Wir haben in den betreffenden Häusern entsprechende Waffen, um die Tiere im äußersten Notfall zu erschließen. Aber zuerst würden wir es mit Güte versuchen. Der Wärter, der Pfleger, der das Tier kennt und den das Tier kennt, würde es mit Güte und Ruhe locken. Wir haben auch Netze und Stöcke, um solchen Ausreißer zu fangen.

Wie gesagt: das Gespräch wurde zu Beginn des Krieges geführt und man glaubte damals noch nicht recht daran, daß der barbarische Feind Bomben und Phosphor auch auf die wehrlose Kreatur werfen würde.

+

Noch ein Gang zu Professor Heck. Er steht vor den schwelenden Trümmern seines Hauses. Geweihe liegen auf den herbstlichen Rabatten verstreut, wertvolle Jagdtrophäen, die er heimbrachte von seinen Tierfangexpeditionen. Sein Gesicht ist dunkel gebleicht vom Rauch. Ich möchte ihm vieles fragen, aber ich schweige vor der stummen Trauer um seine Lieb- linge. E. W.

## „Haltet aus bis zum letzten Mann!“

Feuertaufe des Freiwilligen Polizei-Regiments Riga

VON KRIEGSBERICHTER HANS KUMBIER

PK. Noch am Vortage hatte das Regiment am Ufer eines sonnenbeschienenen Sees, wo das befohlene Tagesziel erreicht worden war, gelegen. Nun, in der Frühe dieses kalten, nebligen Novembertages, an dem wir vom Gruppen-Gefechtsstand zurückkehren, liegt der weite Wiesenplan zu Füßen der kleinen Kathedrale schon wieder verlassen. Das Regiment ist weitergezogen. Wie wir wenig später erfahren, hat es den Wald und das unwegsame Sumpfgebiet mit seinen zahlreichen Minensperren in ostwärtiger Richtung durchkämmt und ist noch in der gleichen Nacht am Ostrand des immer enger werdenden Bandenkessels in die Bereitstellungsräume gegangen, wohl bemerkt in die Bereitstellung zum Angriff; denn dort scheint sich das Gros der Banditen ernstlich zum Kampf zu stellen.

Als wir zwei Stunden später auf dem Regiments-Gefechtsstand in G., an der Rollbahn die nach Newel führt, eintreffen, um uns beim Kommandeur, zu melden, überrascht uns die Mitteilung, daß die jungen lettischen Freiwilligen bereits seit dem frühen Morgen in schwere Abwehrkämpfe gegen den in der Übermacht anrennenden Feind verwickelt sind.

Was war geschehen? Die Masse der Banditen, von Norden und Süden zusammengedrückt, im Westen von der estnischen #-Brigade zu fluchtartiger Umkehr gezwungen, hatte in

höchster Eile — alle verfügbaren schweren Waffen, darunter auch Panzer, mitnehmend — am Ostzipfel des Sackes, in dem sie steckte, einen Schwerpunkt gebildet. Nachdem in der vorhergegangenen Nacht wiederholt sowjetische Fallschirmtruppen in Kompaniestärke in den Kessel gesprungen waren, konnte es über die Absichten des Feindes keinen Zweifel mehr geben. Die Sowjets hatten denn auch prompt im Morgengrauen den Angriff begonnen. Sie glaubten, den Gegner — durch planmäßiges Feuer schwerer Granatwerfer müde gemacht — glatt überrennen zu können, um nach Osten in die Einbruchsstelle bei Newel vorzustößen. Bei diesem Versuch prallten sie auf die lettischen Bataillone, die den verhassten Bolschewisten nun erstmalig im offenen Kampf begegneten.

Die Männer vom Regiment Riga hatten, noch rechtzeitig gewarnt, in fieberhafter Eile Feldstellungen ausgeworfen und verteidigten nun erbittert jeden Meter ihrer Linien. Was der Feind ihnen an Menschen und Material in diesem sich an ungleichen Kampf voraus hatte, das gleichen die Helfer unserer #-Polizei-Regiment durch größere Beweglichkeit und durch wahres Draufgängertum aus. Örtliche Einbrüche, die den Sowjets an einzelnen Stellen des unübersichtlichen Geländes gelungen waren, riegelten die Polizisten sofort ab, und es gelang ihnen hierbei sowohl Gefangene zu machen, als auch den Bol-

schewisten empfindliche Verluste zuzufügen.

Im Verlauf dieser Kämpfe, die mit kurzen Unterbrechungen mehrere Stunden anhielten, wuchsen die lettischen Freiwilligen, vor allem im Abschnitt eines nördlich des Dorfes S. eingesetzten Bataillons, in dem sie sich Seite an Seite mit deutschen Flakartilleristen der zum Teil mit schweren Panzern vorgetragenen Angriffe erwehrten — wobei von den Männern des Flak-Kampftrupps sechs Panzer in Brand geschossen wurden — über sich selbst hinaus.

Ein Beispiel verdient es, vor allen anderen hervorgehoben zu werden. Denn es verrät nicht nur die soldatische Haltung der Truppe, sondern auch den Geist seiner Führer. Teile einer Kompanie waren in vorgeschobener Stellung eingeschlossen worden. Als der Kommandeur des Regiments Riga die Möglichkeit sah, seine Soldaten herauszuholen zu können, gab er zugleich mit dem Befehl dazu den folgenden Funkspruch an die eingeschlossenen auf: „Haltet aus bis zum letzten Mann! Wir sind lettische Freiwillige! Ich danke Euch für Euer leuchtendes Beispiel!“

Der Funkspruch erreichte die Bedrängten. Er stärkte ihren Widerstandswillen bis aufs äußerste. Tapfer hielten sie durch und konnten am Nachmittag dieses für das Regiment denkwürdigen Tages von ihren Kameraden befreit werden.

## Aus deutschen Gauen

Werkküchenzüge als erste Hilfe

Gelegentlich einer Besichtigung durch Vertreter der DAF, der NSV und der Presse gab der Präsident der Reichsbahndirektion Essen bekannt, daß die Direktion im Zuge des planmäßigen Ausbaues ihrer Werkküchen drei Werkküchenzüge in Bau gegeben hat. Jeder dieser Werkküchenzüge besteht aus vier Güterwagen, einem Tankwagen. Durch sinnreichen und zweckmäßigen Umbau sind die ehemaligen Güterwagen als Küchenwagen mit allen Kücheneinrichtungen — außerdem Vorratswagen, Mannschaftswagen mit Betten und Spinden sowie Speisewagen für 50 bis 60 Personen — umgestaltet worden. Die Züge können einzeln und auch zusammengeschlossen eingesetzt werden, wobei bereits auf der Fahrt zum Einsatzplatz das Essen vorbereitet wird. Der Einsatz dieser Werkküchenzüge in einem Katastrophenfall ist von unschätzbarem Vor-

teil. Bei einem Terrorangriff auf eine Stadt des Bezirkes können alle drei Züge geschlossen zur Verpflegung der obdachlos gewordenen Bevölkerung eingesetzt werden.

Eheunbedenklichkeitsbescheinigung

Die Ausstellung der Eheunbedenklichkeitsbescheinigungen für Verlobte, die aus luftkriegsgeschädigten Städten zugezogen sind, wird für die ausstellende Behörde häufig mit Schwierigkeiten verbunden sein, weil die Gesundheitsämter der Heimatstädte nicht in der Lage sind, die an sie gerichteten Anfragen fristgemäß zu beantworten. Auch kann die Erbkartei zerstört sein. Aus diesen Gründen gibt der Reichsminister des Innern die Weisung, bei der Aufstellung von Eheunbedenklichkeitsbescheinigungen für derartige Personen großzügig zu verfahren und auch in den Fällen, in denen der zu Beurteilende noch nicht ein Jahr im Bezirk des Gesundheitsamtes wohnt, von einer Rückfrage Abstand zu nehmen. Die Gesundheitsämter sollen in derartigen Fällen von dem Betroffenen die Ausfüllung eines bestimmten Fragebogens verlangen, der durch Ab-

änderung des Schlusatzes eine entsprechende Versicherung des Heiratswilligen enthält. Wo es geraten erscheint, soll eine kurze Untersuchung durch einen Arzt des Gesundheitsamtes vorgenommen werden.

Das unterirdische Hotel in Freiburg

Die Unterkunstmöglichkeiten in Freiburg in Breisgau waren in der letzten Zeit derartig eingeschränkt, daß sich die Stadt zu einer Notlösung eigener Art entschließen mußten. Sie hat in diesen Wochen den Luftschutzkeller des Verkehrsamtes zu einem Notquartier für Reisende zur Verfügung gestellt, die sonst nicht mehr untergebracht werden konnten. Die Unterkunft bietet Schlafgelegenheit für sechzig Personen. Sie ist in einzelne Kojen abgeteilt. Selbstverständlich ist sie luftschuttsicher. Der Leiter der unterirdischen Unterkunft ist ein ehemaliger Fremdenführer. Die Zahl der Übernachtungen hat bereits dreitausend überschritten. Erst in diesen Wochen flaut die Frequenz des Hotels, das sich besonderen Komfort freilich nicht rühmen kann, etwas